

## Sinfoniekonzert

Als Nachtrag zum 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven  
Apotheose des Tanzes

### Musik

**Darius Milhaud (1892–1972)**

Brazileira aus Scaramouche

**Johann Strauss (1825–1895)**

Kaiserwalzer op. 437

**Enrico Lavarini (\*1948)**

Pour les Elysées | Feuille d'album champêtre

**Ludwig van Beethoven (1770–1827)**

Sinfonie Nr. 7, A-Dur, op. 92

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

### Mitwirkende

Orchester Concentus rivensis

Enrico Lavarini, Leitung

### Buchs SG

Samstag, 23. Oktober 2021, 19.30 Uhr  
evangelische Kirche

### Eintritt

Fr. 50.– Erwachsene

Fr. 20.– Jugendliche in Ausbildung

Fr. 10.– Kinder

Abendkasse ab 18.30 Uhr

### Vorverkauf

[www.concentus.ch](http://www.concentus.ch)

### Apotheose des Tanzes

«Apotheose des Tanzes», diesen Begriff fand Richard Wagner zu Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 7, A-Dur. Unter dieser, zwar nicht unbestrittenen, Affiche steht das ganze Sinfoniekonzert des Concentus rivensis, indem es vom Tänzerischen geprägte Werke aus verschiedenen Epochen vereinigt. Zur Aufführung der A-Dur-Sinfonie kommen eine weitere Reverenz zum Beethovenjahr, beruhend auf einem omnipräsenten Albumblatt, sowie weitere Tanz-Devotionalien.

*Darius Milhaud (1892–1972)*

### Brazileira aus Scaramouche

Der junge Darius Milhaud hatte Brasilien bereist, als er während des Ersten Weltkrieges für die französische Botschaft in Rio tätig war und die brasilianische Musik studierte. Die Huldigung an Brasilien in Form einer «Brazileira» im Samba-Rhythmus bildet den Finalsatz der Suite «Scaramouche», beruhend auf einer Musik, die er als Theatermusik für Molières «Le Médecin volant» geschrieben hatte. «Scaramouche» bezog sich dabei auf den berühmtesten italienischen Schauspieler im Frankreich des Sonnenkönigs, Tiberio Fiorilli (1608–1696). In der Rolle des Scaramouche wurde der Neapolitaner dermassen berühmt, dass er in der Folge diesen Beinamen trug. Ein Klavier-

duo hatte bei Milhaud, er war ein Mitglied der Komponistenvereinigung «Groupe des six» (neben Arthur Honegger, Georges Auric u. a.), ein Werk für zwei Klaviere bestellt. Dieser aber hatte keine Lust, etwas Neues zu schreiben und bediente sich darum dieser erwähnten Theatermusik. Aus der lustlosen Pflichtübung entwickelte sich paradoxerweise eines der populärsten Werke Milhauds. Es blieb auch nicht bei der Besetzung für zwei Klaviere – später folgten weitere Bearbeitungen – für Orchester, für Saxophon, Klavier und andere Instrumente; ja, sogar vor einer Bearbeitung für Blasorchester machte Milhaud nicht Halt. Jascha Heifetz beispielsweise bestellte beim Komponisten eine Bearbeitung für Violine und Klavier und wusste damit das Publikum unendlich zu begeistern.

*Johann Strauss (Sohn/1825–1895)*

### **Kaiserwalzer**

Der «Kaiserwalzer» gehört zu den inspiriertesten Walzerkompositionen von Johann Strauss. Er schrieb ihn zur Eröffnung des Berliner Konzertsaals «Königsbau» im Jahr 1889, damals noch mit dem Titel «Hand in Hand». Die gewählte Überschrift sollte auf die politische Verbundenheit des preussischen und des österreichischen Herrscherhauses hinweisen. Vermutlich auf ausdrücklichen Wunsch des Berliner Verlegers Simrock wurde dem Walzer der Titel «Kaiserwalzer» gegeben.

Der Introduction mit einer leisen Fanfare im Marschrhythmus folgt der Walzer Num-

mer 1, eingeleitet mit einer Cellokantilene, einer wundervollen Hauptmelodie, so bekannt und zum Allgemeingut geworden wie die Themen in den Walzern 2, 3 und 4, immer hin- und herschwebend zwischen lyrischem Gesang und kraftvoller Gebärde. Wie zum Beispiel die Rückkehr kurz vor Schluss zum Hauptthema des ersten Walzers erfolgt, gehört zu den berührendsten Eingebungen des Komponisten.

*Enrico Lavarini (\*1948)*

### **Pour les Elysées | Feuille d'album champêtre**

Hätte Ludwig van Beethoven ahnen können (und wollen), dass sein Stück «Für Elise» (Werke ohne Opuszahl 59) einmal im breiten Hörerkreis zu seinen bekanntesten Kompositionen gehören würde, vom Notenblatt auf dem häuslichen Klavier bis zum Klingelton im Mobiltelefon – er hätte sich wohl damit leise brummend abgefunden.

Wer die in der Überschrift angesprochene Dame in Wirklichkeit war – darüber ist sich die Fachwelt nicht einig. Jedenfalls dient der Titel als Verbindungsstück zum französischen Chanson «Aux Champs Elysée» (Joe Dassin) und für Enrico Lavarini als willkommener motivspielerischer Ausgangspunkt für ein Spiel mit zwei Themen.

*Ludwig van Beethoven (1770–1827)*

### **Sinfonie Nr. 7, A-Dur, op. 92**

Als Ludwig van Beethoven 1811 mit der Planung seiner 7. Sinfonie begann, plante Napoleon seinen Feldzug gegen Russland.

In seinen Werkeinführungen schreibt Harry Goldschmidt: «Das Datum der begonnenen Partiturniederschrift, «Sinfonie 1812, 13. May», war in jeder Hinsicht historisch. Eine Woche später verpflichtete Napoleon die in Dresden versammelten Fürsten Deutschlands zur Teilnahme an seinem Überfall auf Russland. Auch Beethovens Schüler Carl Czerny hat bezeugt, dass das Werk sein Entstehen den «damaligen Zeitereignissen» verdankte. Das hat Richard Wagner nicht gehindert, von einer «Apotheose des Tanzes» zu fabulieren (sic!). Die

kontaminierende Rolle des Rhythmus, seine dithyrambische Ausdrucksgewalt, die, ohne sich zu verlieren, bis zur Berauschung gesteigert erscheint, hat wesentlich realistischere Wurzeln.»\* Wer hat Recht? Die Musik Beethovens jedenfalls steht gewiss über Vielem, was über sie und ihren Schöpfer geschrieben wird.

In den Anfangstakten des ersten Satzes entwickelt sich immer mehr der im ganzen Werk zu vernehmende Rhythmus und manifestiert sich im Beginn des Vivace endgültig. Ostinatohaft bestimmend auch die rhythmische



sche Formulierung im feierlichen Charakter des zweiten Satzes, Allegretto, ursprünglich geplant als langsamer Satz im Streichquartett Nr. 9, C-Dur, op. 59, Nr. 3.

Der dritte Satz, «Presto», hat die Form eines Scherzos und bildet in seiner äusserst lebhaften Art einen starken Kontrast zum zweiten Satz. Nach fast feierlichbukolischer Einkehr im Trio, folgt die ausgelassene Reprise, mit fünf Orchesterschlägen abrupt endend. Robert Schumann schrieb: «Man sieht den Komponisten ordentlich die Feder wegwerfen.»

In seiner Beschreibung des vierten Satzes dieser Sinfonie kam Carl Maria von Weber auf den Gedanken, Beethoven «reif fürs Irrenhaus» zu erklären. Friedrich Wieck, Clara Schumanns (Ehefrau von Robert Schumann) Vater, vermutete, «dass diese Sinfonie nur in unglücklichem, in trunkenem Zustand komponiert sein könne, vornehmlich der erste und der letzte Satz». Der Wirkung der angesprochenen Sätze wie der Sinfonie als Ganzes kann sich, und dies gilt als unbestritten, niemand entziehen.

\*Harry Goldschmidt; Reclam Leipzig, 1975.

